



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1741**

LXVII. Werden abgehandlet zwey vorgebracht- und im vorgehenden Unterricht nit abgemachte Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49484)



## LXVII. Unterricht.

Werden abgehandlet die zwey übrige  
ge Stück, welche in vortger Bes  
trachtung vorgestellet  
worden.

**M**An kan bey Abscheidung der Ver. VII. Tag.  
wandten und Bekannten nit nur mit  
übermäßiger Traurigkeit fehlen, sondern  
auch durch unfreundliche, und unnütze Be  
trübnuß. Damit unser Klag nit unfreund  
lich oder gar feindselig seye, müssen wir  
denen Verstorbenen hurtig beyspringen.  
Damit aber die Trauer nit unnutz und  
unfruchtbar seye, müssen wir selbst den  
Tod betrachten.

1. Gleich bey dem Tod unserer liebsten  
Freunden geht insgemein die Zeit mit  
Weinen und Jammeren hin: man ist bes  
schäftiget mit Zubereitung der Klage, Klei  
deren: man veranstaltet ein ansehnliche  
Leich-Begängnuß: man nimmt mitleidi  
ge Begrüßungen ein, und gibt Audienz  
denen Condolenz-Complimenten, wie man  
zu reden pflaget, mehreren Theil solchen  
Leuten, denen an diesem Todfall nichts  
gelegen ist: nichts desto weniger zeigen sie  
ihr

ihr Leidwesen aus Höflichkeit, weil es also der Brauch ist: seynd uns nebenbey ungelegen und überlästigt mit unnöthigen Ceremonien. Unter so vielen verdrießlichen Geschäften und Verrichtungen, welche dem Verstorbenen gar nichts helffen, gedencckt man nit an die abgeschiedene Seel, die doch gleich dazumahlen unser Hülff höchstens bedürfftig ist. Dieses ist ja in Wahrheit ein unfreundliches Klagen und Trauren, da alles das jene geschieht, was unsere Ehr, und Ansehen belanget; herentgegen wenig oder nichts veranstaltet wird, wodurch frühzeitig der Verstorbene seiner Peinen entlediget werden kunte. Die Verstorbene, so sich im Sessefeuer befinden, achten nit die äusserliche Todten-Gepräng, und haben nit den mindisten Trost oder Beyhülff darvon. Willst du sie ehren zu ihrem Vortheil, Nutzen, und Trost, springe ihnen bey mit gutten Wercken. *Vis mortuum honorare? sagt der Heil. Chrysostomus, fac eleemosynas: quæ tibi ex multis fletibus utilitas? Willst du dem Verstorbenen ein Ehr beweisen? Gibe Allmosen für ihn. Damit was solle das Weinen allein helffen? Bestreiffe dich, und nimme dir die ernsthafteste Mühe, der abgewichenen Seel mit Gebett, mit Allmosen, mit heiligen Messern, Opfferen bezuspringen. Nitere quantum potes, ut juyetur; non lachrymis, sed præce;*  
 sup-

S Chryf.  
 hom. 61.  
 in Joan.

Idem hom.  
 mil. 41. in  
 2. Corinth.

supplicationibus, eleemosynis, oblationibus. Lasse man die Menschen trauren, und ihr Herzenleyd nach Gebühr bezeugen: gestatte man ihnen diesen Trost, den sie bey Hintritt guter Freunden aus denen Zähren schöpfen. Impleant homines erga suos officia postremi funeris, sagt Augustinus, & sui humani lenimenta mæroris. Aber mit viel grösserem Ernst, Euffer, und Sorgfalt sollen sie sich bemühen, mit Opffer, mit Gebett, mit Almosen, der leydenden Seel zu Hülff zu kommen. Verum illa, quæ adjuvant spiritus defunctorum, oblationes, orationes, erogationes, multo pro eis observantius, instantius, abundantius impendant.

S. Aug.  
Serm. 44.  
ad Fr. in  
eremo.

2. In dem Buch seiner öffentlichen Bekanntnussen lobet erstgemeldter H. Augustinus sein H. Mutter Monica, daß sie bey vermerckter Annäherung ihres Todes, kein Anschaffung gethan, wie ihr Leib solte einbalsamirt, mit was Geprång zur Erden begleitet, in was herrlichem Gräbmahl bengelegt werden. Imminente die resolutionis suæ non cogitavit corpus suum sumptuosè contegi, aut condiri aromatibus, aut monumentum electum concupivit, aut curavit sepulcrum patrum. Non ista mandavit nobis. Nichts dergleichen, sagt Augustinus, hat Monica befohlen, sondern einzig und allein verlangt, man solle ihrer bey dem heiligen Altar ingedenck seyn:  
sed

sed tantummodo memoriam sui ad altare tuum fieri desideravit. Wir müssen und keineswegs einbilden, daß unser Verstorbener seye zur Hölle verdammet worden. Und obwohl uns gedunckte, er wäre in der Sünd dahin gefahren, so kan er dannoch in der Gnad Gottes verschieden seyn. Wir können ohne besondere Offenbahrung nit wissen, was in dem letzten Augenblick seines Lebens die göttliche Barmherzigkeit oder göttliche Gerechtigkeit in ihme gewürckt habe. Wir müssen hingegen auch nit gar zu leicht glauben, der Verstorbene seye schon in der Glory, so heilig und auf erbaulich sein Leben immer möge gewesen seyn. Wir können zwar hoffen, er seye in der Seeligkeit: jedoch weil wir dessen nit versichert seynd, müssen wir uns nit ermanglen lassen, dem Verstorbenen in seiner Noth, die er vielleicht leydet, hurtig beyzuspringen. Der Heil. Augustinus ware ein unfehlbarer Zeug von der Heiligkeit seiner Mutter, weil er ihr Tugend und Frommkeit mit Augen gesehen: noch darüber hat er bey ihrem Tod theils selbst viel Gebett und Opffer für sie verrichtet, theils von anderen verrichten lassen, so viel er gekönnnt. Mit allem diesem hielte er sich noch nit versichert, ob sie den Himmel würcklich erreicht habe. In noch etliche Jahr darnach, als er seine öffentlichen Bekanntnussen schriebe, hat er

alle seine Leser, in deren Hand sein Buch kommen sollte, eiffrig gebetten, sie möchten bey dem heiligen Altar seiner Mutter gedencken. *Inspira Domine servis tuis, quibus & voce & corde & litteris servio, ut quotquot hæc legerint, meminerint ad altare tuum Monicae famulae tuae.* Gibe ein,

O Herr, deinen Dieneren, denen ich mit Worten, mit Herzen, mit Schreien diene, daß alle, so dieses lesen werden, deiner Dienerin Monica bey deinem Altar ingedenck seyen. Und ein für allemahl will Augustinus, daß wir uns von der Seeligkeit eines Verstorbenen nit anderst versichern sollen, als durch das Gebett für selbige, von deren Glückstand wir kein Gewisheit haben. *Idem Confess. loc. cit.*

Ziel, sagt er, seynd für heilig gehalten worden in denen Augen deren Menschen, und seynd als Sünder gestorben in denen Augen Gottes. Nun ist es gewiß, daß dein Verstorbenen wenigstens viel läßliche Sünden begangen habe: obwohlen er zwar auch viel gute Werck geübet, so wissen wir doch nit, ob er durch diese genugsam seye gereiniget worden. *Idem ad FF. in Eremo ferm. 44.*

*Certum est, quod peccator fuit; licet bonis operibus ornatus fuerit; ignoramus tamen, utrum æternam gloriam possidere meruerit.* Auf allen Fall, wann dein Gebett schon dem Todten nit mehr nützlich oder nothwendig ist, so bleibt doch

3

doch

R. P. Calino, S. J. Dritter Theil.

doch der Nutzen dir selbst, weilen du vor jedem guten Werck, so du übest, deinen Verdienst und gebührenden Lohn einzubringen hast. Et licet opera tua non pro sint beatis, nec damnatis, tamen certo scias quod licet pro defunctis beatis vel damnatis obsecres, bona, quæ facis pro eis, non amittes. Damit du also zur Vorbitt für die Verstorbene angefrischet werdest, so betrachte an denen armen Seelen zwey Stuck,

Erstlich die Schärffe und Langwürichtigkeit ihrer Peinen. Und

Andertens, ihr Bedürfftigkeit, und deinen eigenen Verdienst.

3. Die Schärffe und Bitterkeit jener Peinen betreffend, kanst du solche inner werden von einem gewissen Menschen, der selbige schon einen Tag lang versucht und empfunden hatte. Der heilige Cyrillus Bischoff zu Jerusalem, in einem Sendschreiben an den Heil. Augustin, erzehlet nachdem drey Todte, welche mit dem Busen Sack des H. Hieronymi berührt worden von dem Grab aufgestanden, einer ihnen selbst, nemlich dem H. Cyrillo, begegnet seye, mit deme er Gelegenheit zu sprechen bekommen. Cyrillus schreibt, er habe diesen Mann angetroffen ganz bestürzt, ganz trostlos, und vor Menge der Zäheren schier ganz verzehret und verdorben. Ich habe ihn gefragt, sagt Cyrillus, was er für ein

S Cyrill.  
Jerosoly-  
mit. Episc.  
epist. ad  
August.  
Vide Tom.  
9. Oper.  
S. Hiero-  
nymi.

Ursach hätte so übermäßig zu weinen; er aber nach einem langen Stillschweigen, und vielfältigen Seuffzern, gabe mir endlich auf mein gewaltiges Ansehen zur Antwort: Wann ihr wisset, heiliger Bischoff, was ich gestern ausgestanden habe, wurdet ihr euch über meine Thränen gar nit verwunderen, sondern für ganz billich erkennen, daß ich in solchem Jammerwesen beständig fortfahre, und nit mehr darvon ablasse. Was haltet ihr dann von denen Weinen, wie scharff erachtet ihr, daß das Fegfeuer seye? Wann auf einmahl über einen Hauffen zusammen genommen wurden alle Peinen, alle Straffen, alle Drangsaalen und Marter, die man, will nit sagen ausstehen, sondern nur gedenccken kan, so seynd sie nichts, als ein kühles Thau und angenehme Erfrischung, gegen der mindesten Pein des Fegfeuers. Es ist kein Mensch auf der Welt, der nit lieber wolte von jegund bis zum Ende der Welt alles dasjenige ausstehen, was immer alle Menschen von Anbegin der Welt bis auf heunt schmerzhaftes ausgestanden haben, als nur die mindiste Straff des Fegfeuers: wann er nur einen Tag lang solche erfahren hätte. Will man mich dann fragen, warum ich also traure und weine, so besenne ich rund, es geschehe aus Furcht jener Straffen, mit welchen ein jeder Sünder in jener Welt nach aller Gerechtigkeit



gang billich gestrafft wird. Es ist kein Unterschied zwischen denen Peinen der Höll, und des Fegfeuers, als daß es im Fegfeuer ein End gibe, die Höll aber währet, und wachset. Bishero der von Todten Erweckte, ein Zeug von eigenem Augenschein, und der H. Cyrillus, der es von ihm aus dem Mund mit eignen Ohren gehöret.

4. Der Heil. Augustinus aber, da er mit lebhaftten Farben die allererdenclich-empfindlich- und grausamste Peinen deren Martyrern vorstellte, welche sie in gegenwärtigem Leben ausgestanden, lasset sich so weit heraus, und saget unverholen, daß alle Peinen der Martyrer: weit geringer seyen gewesen, als jene, so die Seelen im Fegfeuer ausstehen müssen. Nunquam in carne tanta inventa est pœna, licet mirabilia martyres passi sint tormenta. Kein solche Pein, die dem Fegfeuer kunte verglichen werden, ist an dem menschlichen Leib niemahlen verübet worden, obwohlen die heilige Martyrer so große Peinen ausgestanden, daß man sich darüber nit genug verwunderen kan. Ach lieber Gott! wie gehen wir uns selbst vor denen Augen um, wann wir die lässliche Sünden so gering schätzen, und gleichsam nichts daraus machen wollen! wann wir kein ernstliche und rechtschaffene Buß über die Todt. Sünden würcken! wann wir diese blinder Dingen für nachgelassen hab

S. August.  
L. de poen.

halten, und darneben kein Furcht und Sorg auf das erschrockliche Fegfeuer tragen! Weiters aber wie unfreundlich, ja wie feindselig und grausam ist es, wann man jenen Seelen nit zu Hülff kommet, von denen man aufs wenigist so viel argwohnen kan, sie möchten nit alsogleich von Mund auf in Himmel aufgefahren, sondern eine Zeit noch in der Straff gehalten seyn? Wann die Seel unsers Vaters, oder Mutter, Bruders oder Schwesster, Freundes oder Gutthäters alldorten leyden solte, und so grausam gequält werden, da wir unterdessen die Trauerzeit mit unnützen Zähren, überflüssigen Complimenten, fruchtloser Bereitschaft des Leichgeprängs verzehren, und nebenbey nit bedacht seyn, mit eylfertiger Beyhülff die Seel des Verstorbenen zu trösten, und zu erquicken! Ist ja für den Todten ein Elend, von uns aus aber ein Grausamkeit!

5. Wann du auch schon viel heilige Messen zur Hülff des Verstorbenen lesen hast lassen, darffst du dir dannoch nit alsogleich einbilden, oder leichter Dingen dich bereden, daß selber schon in dem Himmel seye. Gleichwie dir die Zeit unbekannt ist, welche ihm von der göttlichen Gerechtigkeit zur Straff ist ausgesteckt worden, und auch unbewust, in was für einer Maasß und Werth deine Hülffswerck

Werck vor Gott aufgenommen werden: also kanst du auch nit wissen, wie viel Hülffs-Mittel zu Erlösung des Verstorbenen erflecklich seyen, oder wie viel Zeit erforderet werde, seine Peinen zu endigen. In jenem Feuer, sagt der Heil. Augustinus, muß man so lang verbleiben, bis alles Unreine genugsam abgefegget und vertilget ist: bis völlig verzehret worden das Holz, das Heu, das Werck, mit welchen der Heil. Apostel Paulus die kleinere Sünden vergleicht. *Ipsi in illo purgatorio igne tamdiu moras habebimus, quamdiu supradicta peccata minuta, lignum, fenum, stipula consumantur.* Wir seynd Schuldner, und können unmöglich in den Himmel eingehen, es seye dann unser Schuld durchaus bezahlet. *Reddes usque ad ultimum quadrantem.* Du wirst auszahlen müssen bis auf den letzten Heller, sagt der Welt-Heyland, und versichert uns beyneben, daß in den Himmel kein Mackel eingehen werde, so klein sie immer seyn möge. *Nihil coinquinatum intrabit in regnum cœlorum.*

S. August.  
serm. 41.  
de SS.

6. Ja wir selbst wolten nit einmahl in den Himmel eintreten, (wann es auch in unserm Gewalt stünde,) ehe und bevor wir vollkommenlich gereiniget wären: und wurden viel lieber die schärffste Peinen vorhero übertragen, als jene Beschämung, welche wir ausstehen mußten, wann wir mit

mit einer Mackel in dem Himmel erscheinen solten. Dieses ist in einer Erscheinung Blof. in der heiligen Gertraud geoffenbahret wor. Monil. den. Sie sahe die Seel einer ihrigen Closter. c. 13. Jungfrau in einer Adelichen Kleidung, aber mit niedergeschlagenem Angesicht stehen, und zwar nit weit von Christo dem HErrn entfernet. Die Heilige verwunderte sich, warum Christus die Seel nit zu sich ruffte, und, warum, O HErr, fragte sie, warum ladest du diese Seel nit zu dir ein, sie als dein liebe Braut zu umfassen? Gleich darauf hat Christus mit einem liebreichen Anblick sein Hand gegen der Seel ausgestreckt. Diese aber an statt hinben zu nahen, mit einer eingezogenen Schamhaftigkeit zoge sich mehrer zuruck. Gertraud verwunderte sich hierüber noch vielmehr, und fragte sie: O mein geliebte Schwester, warum ziehest du dich also zuruck? Die Seel antwortet: weilen noch ein Mackel an mir ist: quia nondum purgata sum, sed adhuc maculae aliqua me incompositam reddunt. Weilen ich noch nit gereiniget bin, und annoch einige Mackeln mein vollkommene Zierd verhindern. Etiamsi omnino liber ad coelum accessus mihi pateret, ego tamen memet ipsam sponte subtraherem, cum sciam, me tam glorioso sponso nondum convenire. Wann ich auch schon freyen Eingang in den Himmel hätte, wolte ich mich

Dannoch freywillig zuruck ziehen, indeme ich wohl weiß und erkenne, daß ich für einen so glorreichen Bräutigam noch nit rein genug seye.

7. So müssen dann diese Sünden verzehret, dieses Holz, Heu, und Werch verbrennet, diese Schulden bezahlet, diese Mackelen abgewaschen werden, eintweyers durch die Peinen des Fegfeuers, welche ein leidende Seel so lange Zeit ausstehen muß, als ihr von der göttlichen Verrechtigkeit vorgeschrieben ist: oder durch die heilige Messen, Gebett, Almosen, Fasten, Ablassen, welche ihr von uns zukommen, bis ihr Genugthuung recht vollkommen werde. Wann nun die Zeit ihres Leidens, oder die Maas unserer guten Wercken erfüllet ist, da wird sie der Peinen loß, und in die ewige Glory eingelassen.

8. Wie nothwendig diese Reinigung seye, hat Gott an vielen Seelen denen lebenden Menschen zu erkennen gegeben. Es erzehlet der heilige Antoninus, wie daß ein verstorbener Prediger seines Ordens ein Monat nach seinem Tod dem Krankenwärter selbigen Closters erschienen seye, und ihm geoffenbaret, daß er bis dahin habe müssen im Fegfeuer verharren: propter familiaritatem, quam cum secularibus habui, & interlocutiones solatio & lepore plenas: wegen Gemeinschaft mit  
Welt

S Anto-  
nin. in  
summa  
part. 4.  
c. 10.

Welt-Leuten, wegen trostreichen und kurzweiligen Unterredungen Ein ganzes Monat lang musste er leyden, weil er die gebührende Ernsthaftigkeit nit behalten, welche einem Ordens-Geistlichen anständig, wann er mit weltlichen Menschen muß umgehen. Und wie viel Neß-Opfer, wie viel Gebett wird unterdessen von seinen geistlichen Mit-Brüderern für ihne verrichtet seyn worden? Der grosse heilige Gregorius erzehlet von Paschalio, des heiligen Römischen Stuls Diaconen, der ein Mann war von so grosser Tugend und Frommkeit, daß ein Besessener von dem bösen Geist erlediget worden, als er nur den Leviten-Rock angerühret, auf welchem des verstorbenen Paschalii Leichnam gelegen: von diesem, sage ich, erzehlet Gregorius, daß er nach einer langen Zeit, post multum tempus, dem H. Bischoff Germano von Capua erschienen, und gesagt habe, daß er noch immer in dem Fegfeuer seye, einzig und allein wegen seiner Hartnäckigkeit und eigensinnigen Kopff, weil er vermeynt hatte, Laurentius wäre des Pabstthums würdiger gewesen, als Symmachus, und weil er auf diesem Urtheil seine Lebens-Zeit beharret, obwohlen er sahe, daß Symmachus durch einhellige Zustimmung der Erwählenden dem Laurentio seye vorgezogen worden. Der Heil. Malachias, Irländischer Erk-Bischoff, wie

der Heil. Bernardus schreibt, hatte schon viel Messen gehalten für sein verstorbene Schwester, worauf er endlich nachgelassen. Es waren bereits dreyßig Tag abgessessen, da er die heilige Hostie mit mehr für sie aufgeopferet: und siehe! zu Nacht höret er die Stimm seiner Schwester, sagend, sie erwarte schon dreyßig Tag lang in dem Vorhoff der Kirchen auf brüderliche Hülff, und könne nichts erhalten. Malachias also fanget wiederum an für sie Mess zu lesen, und sie hat sich ihm in trauriger Kleidung unter der Kirch, Thür sehen lassen. Da er mit H. Messen lesen fortgefahren, sahe er sie das anderemahl schon in der Kirch, aber noch mit einem dunklen und schwarzbraunen Trauer, Kleid umgeben. Er setzte endlich sein tägliches Mess, Opffer fort, und sahe sie zuletzt im Kleid der Glory mit einer Begleitschafft vieler anderer glückseligen Seelen in den Himmel auffahren. Bilde dir jekund ein, wie lang in dem Fegfeuer derjenige zu brinnen habe, der mit sich dahin bringet ein grosse Menge Tod, Sünden, welche zwar durch das Sacrament der Buß nachgelassen, noch aber nit ausgelöscht waren durch ein erkleckliche Genugthuung; und nebenbey mitführet einen noch grösseren Last der läßlichen Sünden, von welchen er ihm bey Lebenszeit vielleicht gar keine Rechnung gemacht hatte.

9. Es ist diese Straff des Fegfeuers für sich selbst schon lang genug: aber wegen ihrer Schärffe und Bitterkeit wird sie noch weit länger. Der H. Antoninus erzehlet, wie daß ein Krancker seiner langwürigen Bethliegerigkeit überdrüßig worden, und derowegen den Tod verlanget habe. Da ihm dann ein Engel erschienen mit der Botschafft, daß Gott ihme, dem Krancken, die Wahl lasse, auszusuchen, ob er diese Kranckheit noch zwey Jahr ausstehen wolle, und alsdann schnur-gerad in den Himmel eingehen; oder aber jekund gleich sterben, herentgegen erst nach einem dreytägigen Fegfeuer in die Glory kommen. Der Krancke hat lieber drey Tag in diesen grossen Schmercken, als zwey Jahr in geringeren seyn wollen: er ist seines Wunsches gewähret, und in die Peinen geführet worden, die er ihme selbst ausgesucht hatte. Uber ein Stund erschiene dieser Engel schon wiederum der leidenden Seel, und fragte, ob sie ihn kenne? Nein, ware die Antwort. Ich, sagt der Engel, bin eben der jenige, so dir die Wahl vorgetragen zwischen der Kranckheit und Fegfeuer. Ach! du kanst der jenige nit seyn, sprach die Seele; dann die Engel können nit lügen. Jener hat mir versprochen, ich werde in drey Tagen aus der Straff in den Himmel kommen: nunmehr aber seynd schon sehr viel Jahr vergangen, da ich noch

noch



noch immer in diesen Peinen liege. So groß nemlich ware die Schärffe und Bitterkeit der Peinen, daß dieser Seel ein einzige Stund schier wie ein ganzes Jahr Hundert vorkame. Nachdem sie aber ihres Irthums berichtet worden, und Verlaub erhalten, wiederum zum Leben zu kommen, hat sie es ganz gern angenommen, und mit Freuden die zweyjährige Kranckheit überstanden.

10. Wann du nun diese Grund- Wahrheiten wohl gefasset hast, so unterrede dich mit dir selbst, und sage: Dieser Verstorbene, den ich so herzlich geliebt, den ich so schmerzlich betraure, befindet sich glaublich noch in der Straff-Hand Gottes, in dem bitteren Fegfeuer. Es ist wahr, daß mir dieses ein Trost seyn kan, wann er, wie ich hoffe, an diesem Orth des Heyls und Sicherheit ist, als von welchem er ganz gewiß einstens zu den ewigen Freuden kommen wird. Allein neben allem diesem ist er halt noch in der Straff und Peinen. Wann er noch heunt bey Leben wäre, und unversehens in ein grosses Feuer fallet, was wurde ich nit thun, wie wurde ich mich nit bearbeiten, ihne daraus zu erretten? Warum solte ich dann jetzund so wenig besorget seyn, ihne aus einem weit grösseren Feuer herauszureissen? Dencke hierauf ein wenig nach, was du annoch für ihne verrichten könnest. Du kanst

kanst heiligen Messen beywohnen, und selbe auch verordnen: du kanst Almosen geben, und Fast-Täg anstellen: du kanst Leibs-Casterungen vornehmen, und andächtiges Gebett verrichten: du kanst für ihne Kirchen und Altär besuchen, auch den Gewinn heiliger Ablassen ihm zukommen lassen. Greiffe also zum Werck, und, mit einem Wort, mache, daß er dein gegen ihne einstens getragene beständige Lieb empfinde, da du ihm nach deinem Vermögen in seinen Schmerzen beyspringen wirst.

11. Erwäge, und fasse jezund zu Gemüth, wie viel grösser und erschröcklicher seye die Grausamkeit der jentgen, welche eintweders gar nit vollziehen, oder doch ein merckliche Zeit aufschieben die Vollziehung deren gottseligen Anschaffungen, welche ihnen von dem Verstorbenen seynd anvertraut und hinterlassen worden. Der gelehrte Layman, Sylvester, und andere Gotts- und Rechtsgelehrte, welche P. Reiffenst. anziehet, sagen einhellig, daß derjenige ein Tod-Sünd begehe, welcher ohne rechtmäßige Verhinderung, aus Geitz, oder Nachlässigkeit, mercklicher Weise die Vollziehung, und Ausrichtungen frommer Verschaffungen aufschiebet, welche ihm von dem Verstorbenen seynd anbefohlen, und eingebunden worden. Und die Zeit von sechs Monathen, welche von dem

Reiffenst.  
in L. 3.  
Decret.  
Tit. 26.  
n. 786.

geist.

geistlichen Recht dergleichen Gewaltshaber zugestattet wird, ist eine Verschiebung, nur das äußerliche Gericht betreffend, daß sie vor Verlauff solcher Zeit bloß nit in die Straffen verfallen, welche in denen Gefäßen wider so langsame und saumselige Vollzieher verordnet seynd. Es gibt aber keinen solchen Verschub, der von dem göttlichen oder natürlichen Recht, von denen Gefäßen der Gerechtigkeit oder Christlichen Liebe gestattet werde, das innerliche Gewissens-Gericht belangend, ohne sich einer Sünd schuldig zu machen. Du verschiebest weit hinaus die Anschaffung deren heiligen Messen, die Auspendung des vermachten Allmosens, und so langwürige Zeit muß unterdessen dein ernstens so aufrichtiger Freund liegen und brinnen in seinen erschrocklichen Peinen.

12. Die arme und verlassene Seel aber kan ihr selbst keines weegs helfen. Und dieses ist eines anderen Nachdenckens werth, wordurch du soltest angetrieben werden, alles mögliches jener Seele zu nutzen, wann du sie doch aufrichtig liebest. Die Seelen des Feuers seynd in beständiger Übung der vornehmsten Tugenden: sie erwecken den lebhaftisten Glauben, die kräftigste Hoffnung, die inbrünstigste Lieb, die vollkommniste Reue, die allerschönste Ergebung in den Willen

Gottes: aber alle dieser, und anderer Tugenden ausgemachtiste Übungen geben ihnen nit den mindisten Vorschub zu der Glory, und vermindern nit den geringsten Theil ihrer Straffen. Sie seynd in einem Stand, in welchem sie genug leyden müssen, weil sie nit mehr genug thun und würcken können: müssen hiemit nothwendig bey denen Lebenden um freundliche Genugthuung seuffzen, und um liebevollen Beystand anhalten. Bertrandus, ein heiliger Mann aus dem Prediger-Orden, pflegte mehreren theils Mess zu lesen um Nachlassung der Sünden; gar selten aber für die Verstorbene: steiffte sich darbey auf diese Grund-Regel, daß die Seelen der Abgestorbenen ihrer Seeligkeit schon versichert seyen: wir Lebende aber stehen in immerwährender Ungewißheit, ob uns alle Schuld nachgelassen seye. Ein anderer sehr bescheidener Mann seines Ordens bemühet sich, ihne zu überreden, daß er doch öffter für die Verstorbene sein Mess-Opffer verrichten möchte, in Betrachtung, wie nothwendig denen Verstorbene unser Beyhülff seye. Bertrandus lieffe sich nit bewegen: biß endlich zu Nachts ihme ein Verstorbener mit erschrocklichem Angesicht erschienen, welcher ein grosse Menge-Holz über den Bertrand richtete, darunter dieser schier verdrückt wurde, und sich des grossen Lasts nit entschüt-

Daurole.  
Flor. Ex. c.  
8. tit. 21.  
ex. 6.

schüt-

S. August  
Serm. 44.  
ad FF. in  
Eremo.

schütten fonte. Er schreyet um Hülff, ruffet um Barmherzigkeit, niemand aber erschiene, ihme zu helfen. Zehenmahl in dieser einzigen Nacht ist diese sein Plag erneueret, und das erschrockliche Gesicht wiederholet worden. Nachdem er nun aus eigener Erfahrung gelernet, wie schmerzhafft es falle, wann man sich selbst nit helfen kan, und noch darzu niemand anderer zu Hülff kommet, hat er sein vorige Meynung geändert, und hinfür das heilige Mess. Opffer sehr oft für die arme Seelen im Jegfeuer verrichtet. Sie warten auf uns, sagt von jenen Seelen der H. Augustin, damit wir ihnen beyspringen; dann die Zeit zu würcken ist von ihnen schon abgewichen. *Exspectant nos, ut juventur per nos; tempus enim operandi jam profugit ab eis.* Wann ihr ihnen nit beyspringen wollet, wie groß und ungeheuer ist euer Grausamkeit! *Ululant & non est, qui consoletur eos. O quam grandis crudelitas! O quam grandis inhumanitas!* Wann jemand aus uns krank lieget, schreyet er auf, und die Leib. Arzten lauffen zu ihne zu trösten. Was sag ich aber von einem Menschen? Wann ein Pferd, oder anderes Last. Thier niederfallet, und sich selbst nit aufrichten kan, so lauffen wir zu, und reichen ihm hülffbare Hand. Nun aber schreyet, ruffet, tet um dein Hülff ein guter Freund von dir.

dir, und du bewegest dich kaum, ihme  
benzuspringen. *Cadit alinus, & eum omnes  
sublevare festinant; sed clamat in  
tormentis fidelis, & non est qui respondeat.*  
Es fallet ein Esel, und will ihm ein  
jeder gleich aufhelffen: hingegen ruf-  
fet ein Christ in der Pein, und will  
ihn niemand gehöret haben.

13. Dannoeh aber hat ja dein Freund  
gar wohl verdient, daß du dich bemühest,  
ihm auf alle mögliche Weise benzusprin-  
gen? Betrachte, zu wie vielen Sünden  
du ihme Ursach und Gelegenheit gegeben  
habest. Wie oft hat er sich wegen deiner  
erzörnet? wie oft hat ihn die Ungedult  
übergangen? wie oft ist er in unanständig-  
ge Wort herausgebrochen? wie oft hat  
er dir zu Gefallen deinen Klagen und  
Schmähereyen beygehalten? wie oft hat  
er gelacht, oder doch durch die Finger ge-  
sehen, wann schon deine Wort wider die  
Ehrbarkeit, oder Liebe des Nächsten ge-  
lossen? wie oft die Maas in Speiß oder  
Tranck überschritten? Wegen diesen  
Sünden, welche er ohne dir vielleicht nit  
beangan hätte, lieget er jekund in der  
Straff. Dir zu Lieb hat er noch viel  
Schulden, wie doch die strenge Gerech-  
tigkeit erforderte, nit bezahlet. Dich bey  
größerem Ansehen zu erhalten und fortzu-  
bringen hat er sich öftters im Geiß ver-  
sün-

R. P. Calino, S. J. Dritter Theil.

sündet, damit für dich ein fettere Erbschaft hinterlassen wurde. Gewißlich der Verstorbene wurde jeztund viel minder Pein empfinden, wann er in seinem Leben dich minder geliebt hätte.

14. Der H. Ulrich, Bischoff zu Augsburg, hätte das Segfeuer niemahlen versuchen dörfen, wann er nit aus überflüssiger Lieb gegen seinen Vettern Adalbero gar zu viel nachgegeben hätte. Er hat sich viel Mühe kosten lassen, diesen Adalbero auf dem Bischöflichen Stul als seinen Nachfolger zu befestigen, und hat es auch glücklich hinausgebracht. Hernach aber in dem Tod-Beth hat er gewünschen, seinen Vettern niemahl gesehen zu haben; als nemlichen durch ein sichtbare Erscheinung ihm geoffenbaret worden, daß er wegen diesem Fehler nit ehender werde in die Gesellschaft der Heiligen kommen, er habe dann zuvor selbe Schuld in denen Peinen des Segfeuers abgezahlet. Heu, heu, Ach! ach! hat er laut aufgeschrien, daß ihn alle, so in der Sterb. Kammer waren, wohl gehört und verstanden, heu, heu, quod illum nepotem meum Adalberonem unquam vidi, quia pro eo, quod ei secundum desiderium suum consentiebam, nolunt me impunitum in suum recipere consortium. Ach daß ich meinen Vettern Adalbero niemahl gesehen hätte! Wegen seiner, weilten ich ihm gar zu

Sur. in Vit  
4 Julii.

geneigt gewesen, wollen mich die Zeis-  
lige in ihr Gesellschaft ohne vorhero  
ausgestandene Straff nit aufnehmen.  
Mit diesen Worten gabe er den Geist auf.  
Wann du mit Ernst woltest nachdencken,  
so wurddest du finden, daß dein Verstor-  
bener, aus Unlaß deiner, viele wenigist  
läßliche Sünden begangen, hiemit daru-  
men in der Straff lige, weil er dich geliebt  
hat. Gar zu groß, wiederholet Augusti-  
nus, ist dein Unbarmherzigkeit, wann du  
nit wacker beywürckest, ihne seiner Pein  
zu entledigen. Clamant ad nos quotidie,  
qui dum vixerant, multa mala pro nobis  
sustinere voluerunt, nec eis subvenire cu-  
ramus: ô verè magna inhumanitas! Jene,  
welche bey ihrer Lebenszeit viel Un-  
gemach für uns ausstehen wollen, ruf-  
fen jezund alltäglich zu uns, und wir  
tragen nit Sorg ihnen zu helffen. O  
dieses ist wahrhafftig ein grosse Un-  
barmherzigkeit. Weit seye von dir ein  
solche Hartherzigkeit gegen deinem Freund:  
ja, wann noch ein Funcken der Lieb in dei-  
nem Herzen ist, wende alle mögliche Sor-  
ge dahin, daß er durch dein Beyhülff sei-  
ner Peinen entlassen werde.

15. Ferners aber vergesse nit deines ei-  
genen geistlichen Nutzens, den du aus dem  
Hintritt eines guten Freunds dir selbst  
kanst schaffen: wann du nemlich in Be-  
trachtung des fremden Tods dein eigenes

S. Aug.  
loc. cit.



End zu Gemüth führest. Betrachte, wie derjenige, den man im ganzen Hauß zuvor lieb und werth hatte, nach dem Tod gehalten werde. Kaum ist er verstorben, trachtet man mit ihm aus dem Hauß. Alles schrauffet sich darvon, die Haußfrau, die Anverwandte, die Kinder, der Vater, die Mutter, lassen ihn allein. Non est, sagt Augustinus, qui tantum amicum vel cognatum diligit, quod per noctem unam secum morari cupiat. Mit einer aus allen ist zu finden, welcher seinen Freund oder Anverwandten so weit Liebe, daß er nur ein einzige Nacht bey ihm verharren möchte. Rede also so dir selbst also zu: Wie es meinem Freund nach seinem Tod erget, also wird es auch mir ergehen. Was nuzet es jekund diesem Armseligen, daß er an seine Freund und Anverwandte so viel Sorg, Mühe, und Unkosten angeleget? Was nuzet es ihm, daß er sich so stark bearbeitet, seinen Kinderen ein reiche Erbschaft zu hinterlassen? Was nuzet es ihm, daß er mit Macht und Waffen bey der Welt sich in Ansehen gesezt? Alles ist auf einmahl hin: und also wird es mit mir auch bald sein Endschaft haben. Wie viel Gedancken, Concept, und weit aussehende Unternehmungen hatte jener im Sinn, und hoffte auch ganz gewiß selbe auszuführen? Allein der Tod, welcher

chen er so bald nit erwartet hatte, ist dar-  
 ein gekommen, und hat durch alles einen  
 Strich gemacht. Also wird es mit mir  
 auch ergehen, wann ich mir einbilde, der  
 Tod seye noch weit von dannen. Wie  
 wird es aber seiner Seel ergangen seyn?  
 und mit meiner Seel wie wird es hergehen?  
 An welchen Dingen findet sie dermahlen  
 ihr Vergnügenheit? Vielleicht an Gesell-  
 schafften: an freundlichen Kurgweilen: an  
 Mahlzeiten, und anderen Lustbarkeiten:  
 an grosser Sabschafft und Reichthumen?  
 oder hingegen kan sie sich trösten wegen  
 ausgespendeten Allmosen? wegen Verach-  
 tung weltlichen Ansehens: wegen öfterem  
 Gebrauch der heiligen Sacramenten: we-  
 gen Verhassung der Sünden: wegen be-  
 ständiger Treu gegen Gott: Es muß aber  
 nothwendig ein solche Zeit noch kommen;  
 an was Dingen alsdann werde ich mein  
 Zufriedenheit haben? Auf solche Weiß-  
 mache bey dir selbst die Rechnung weiters  
 fort, und entschliesse dich jenes zu thun, was  
 dir alldorten vortheilhaffter zu seyn scheint.  
 Die Betrachtung des Tods ist allezeit nutz-  
 lich: aber niemahl so vortrüglich, als wann  
 sie bey dem verblichenen Leichnam eines  
 guten Freunds vorgenom-  
 men wird.

